

Pressemitteilung

12. Juli 2016

Neue Schulbauten ohne Anspruch?

Bei aller Freude über die Finanzmittel zu geplanten Sanierungen und Neubauten in einem „Sonderprogramm“ des Senats lassen die neuesten Äußerungen Befürchtungen aufkommen, dass wieder einmal sowohl die Baukultur als auch die Förderung des Mittelstandes zu kurz kommen wird. Entgegen aller Erfahrungen und Forschungsergebnisse, die zunehmend auf die Stärkung und Nutzung vorhandener Strukturen und Kenntnisse vor Ort fokussieren, sollen mit neu zu gründenden Landesgesellschaften übergeordnete Strukturen errichtet werden. Das spart weder Geld oder Zeit, noch führt es zu guten Ergebnissen und Akzeptanz durch die Nutzerinnen und Nutzer. Hier wird aus Sicht der Architektenkammer Berlin eine große Chance vertan.

Natürlich sind in Berlin alle erleichtert, wenn endlich das Thema Schulen, deren Sanierung und Neubau seit Jahren vernachlässigt wurde, in Angriff genommen wird. Dabei geht es auch um den Neubau von Lernorten für die vielen neuen Wohnstandorte, die dort als öffentliche Bauten zur Qualität und Lebendigkeit ganzer Stadtviertel entscheidend beitragen können. Indem man hier nun – ganz offensichtlich zur Umgehung der Schuldenbremse – Schulbauten gleich an die landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften und deren eigene Planungsabteilungen mit übertragen will, sollen Honorare für „externe Planer“ gespart werden.

„Es ist geradezu zynisch, wenn dann auch noch geäußert wird, man wolle keine Architekturpreise damit gewinnen. Damit wird nicht nur Architektur und Gestaltqualität als unnötiger Luxus abgetan, sondern es wird übersehen, dass mit Preisen ausgezeichnete Schulen zumeist nicht nur aufgrund ordentlicher Fassaden und einer guten Gesamtatmosphäre, sondern gerade auch für eine gute Funktionalität im Sinne pädagogischer und sozialer Qualitäten ausgezeichnet werden“, so Christine Edmaier. Wenn Berlin das nicht braucht, dann scheint es inzwischen noch unter dem Niveau von Entwicklungsländern gelandet zu sein. Denn selbst in den ärmsten Ländern der Welt ist bekannt, wie wichtig gute Schulbauten für die Bildung und damit für den Erfolg einer Gesellschaft überhaupt sind. Die vielfach ausgezeichnete, „handmade“ errichtete Lehmschule in Bangladesch der Berliner Architekten Roswag / Heringer ist ein Beispiel guter, an die Situation vor Ort angepasster und kostengünstiger Architektur. Sollten gute Schulen für Kinder in Berlin weniger wichtig sein als für Kinder in den ärmsten Ländern der Welt?

Dabei geht es nachweislich weder um Kosten noch um Zeit, sondern um den scheinbar fehlenden Willen, in geeigneten und vielfach erprobten Planungsprozessen gute Lösungen zu entwickeln und auszuwählen. In Deutschland empfiehlt der Gesetzgeber für solche Aufgaben reguläre Planungswettbewerbe, von



denen nur in begründeten Ausnahmefällen abgewichen werden sollte. Darauf hatte die Architektenkammer die zuständige Senatsverwaltung bereits erfolglos hingewiesen. Dass der selbstverschuldete Berliner „Ausnahmestand“ immer wieder dafür herhalten muss, die Bau- und Planungskultur mit Füßen zu treten, muss in aller Deutlichkeit kritisiert werden.

Architektenkammer Berlin

Körperschaft des öffentlichen Rechts

Dipl.-Ing. Petra Knobloch

Medien- und Öffentlichkeitsarbeit

Alte Jakobstraße 149

10969 Berlin

T 030 . 29 33 07-21 / F 030 . 29 33 07-16

kommunikation@ak-berlin.de

www.ak-berlin.de

